

Laudatio auf Kurt Bullrich

Mit Prof. Dr. Kurt Bullrich verliert die wissenschaftliche Welt und die Universität Mainz einen weitsichtigen Wissenschaftler und einen Wohltäter.

Kurt Bullrich wurde 1920 als Sohn eines Gutsbesitzers im Westerwald geboren. Nach dem Abitur 1939 in Friedrichshafen studierte er in Frankfurt und München Mathematik, Physik, Geophysik und Meteorologie und promovierte bereits mit 21 Jahren 1942 in Frankfurt. Um seiner Familie das Erbe zu erhalten, führte er anschließend 10 Jahre das familiäre landwirtschaftliche Gut. In dieser Zeit beschäftigte er sich weiter mit der Wissenschaft und veröffentlichte verschiedene Beiträge. 1949 trat Bullrich als wissenschaftlicher Assistent in das neugegründete Meteorologisch-Geophysikalische Institut der Johannes Gutenberg-Universität ein. In Mainz habilitierte sich Bullrich 1963, wurde 1968 zum "Wissenschaftlichen Rat und Professor" und 1971 zum "Abteilungsleiter und Professor" ernannt.

Kurt Bullrich ist in der wissenschaftlichen Welt durch seine Forschung auf dem Gebiet der Strahlung der Atmosphäre bekannt und anerkannt. Auf diesem Gebiet hat er Pionierarbeit geleistet. In Mainz nahm er sein eigentliches Arbeitsgebiet, die Untersuchung der Streufunktionen und der Mehrfachstreuung, auf. Mit diesen Arbeiten wurde ein Feld betreten, dessen Aktualität und Bedeutung in der Klimaforschung damals noch gar nicht voll absehbar war. Mehrfach hat sich Bullrich in internationalen Gremien zu diesen Fragen geäußert. So etwa im Sommer 1974 in Stockholm, um Fragen der Grundlagen des Klimas und der menschlich beeinflussten Klimaänderungen zu erörtern. Der von Bullrich und Mitarbeitern untersuchte direkte Einfluß des atmosphärischen Aerosols auf den Strahlungshaushalt hat in den letzten Jahren auch dadurch besondere und weittragende Bedeutung gewonnen, daß man dazu übergegangen ist, Strahlungsprozesse in die Modelle der numerischen Wettervorhersage, der allgemeinen Zirkulation oder in Klimamodelle einzubinden. An diesen Arbeiten ist auch das Mainzer Institut führend beteiligt.

Schon früh erkannte Bullrich die Bedeutung der numerischen Methoden für die Forschung in der Meteorologie. Er war einer der ersten, die bereits in den 60er Jahren in Mainz erste Strahlungsmodelle mit ALGOL, einer der frühen Programmiersprachen, rechnen ließ. Hier war der Standort Mainz sehr hilfreich.

Sehr früh nutzte Bullrich die Drittmittelfinanzierung für die Forschung an der Universität. So beantragte er Finanzierung bei der US-Air-Force, um in Mainz Doktoranden in ihrer Forschung zu unterstützen. Bullrich erkannte auch sofort die Bedeutung des DFG-Förderinstrumentes „Sonderforschungsbereich“ und initiierte einen solchen, „Atmosphärische Spurenstoffe“, zusammen mit den Universitäten Frankfurt und Darmstadt. Hier wird deutlich, daß interdisziplinäre Forschung und fachübergreifende Verbindungen einer der Schlüssel für Bullrichs Erfolg war.

Wir haben in Professor Bullrich einen Mäzen der wissenschaftlichen Forschung besonders an der Universität Mainz verloren, der nicht in der Öffentlichkeit stehen wollte und dem es nur auf den Erfolg seiner Bemühungen ankam. So hat er in Mainz ab 1957 zunächst 2 Jahre als Volontärassistent, also ohne Bezahlung, gearbeitet und geforscht. Er hat als 24-jähriger 1944 (im Auftrag des damaligen Rektors) das Frankfurter meteorologische Institut nach Kriegsschäden auf den (eigenen) Dippelshof bei Darmstadt evakuiert und so dessen Fortbestand gesichert. Später hat er das Meteorologische Institut der Universität Mainz finanziell unterstützt, doch die Universität hat es oft nicht bemerkt und honoriert. So mußte er um Weiterbezahlung seiner Bezüge bitten (seinerzeit eine Standardprozedur der Universität), wenn er auf Forschungsreisen aus Drittmitteln etwa in Thule (Grönland) arbeitete. Ein Fahrzeug für das Meteorologische Institut beschaffte er auf eigenen Kosten und die Universität zögerte, eine Einfahrtserlaubnis auf den Campus zu erteilen.

Nach seinem Rückzug aus dem Universitätsbetrieb veröffentlichte Bullrich mehrere Bücher über atmosphärische Optik und Strahlung, die auch heute noch zitiert werden, so etwa über das Purpurlicht (2001).

Professor Dr. Ruprecht Jaenicke